

LÜBECKISCHE BLÄTTER

● Aus der Bürgerschaft	97
● Blumenberg-Vademecum XI	99
● Tove Janssons fantastische Welt im Grass-Haus	100
● Unsere Bücher des Monats April	101
● Unsere Glosse	102
● Chronik März	103
● Erfolgreiches Jahr der Sparkasse	104
● Sting was here!	106
● Heinrich und Thomas Mann im Briefwechsel	108
● Theaterkritiken	110
● Gedanken zum Kritiker	111
● Beethovens Fünfte	112
● Meldungen	U3



Investieren Sie in grüne Ideen, die schwarze Zahlen schreiben. **Werden Sie Sinnvestor.**

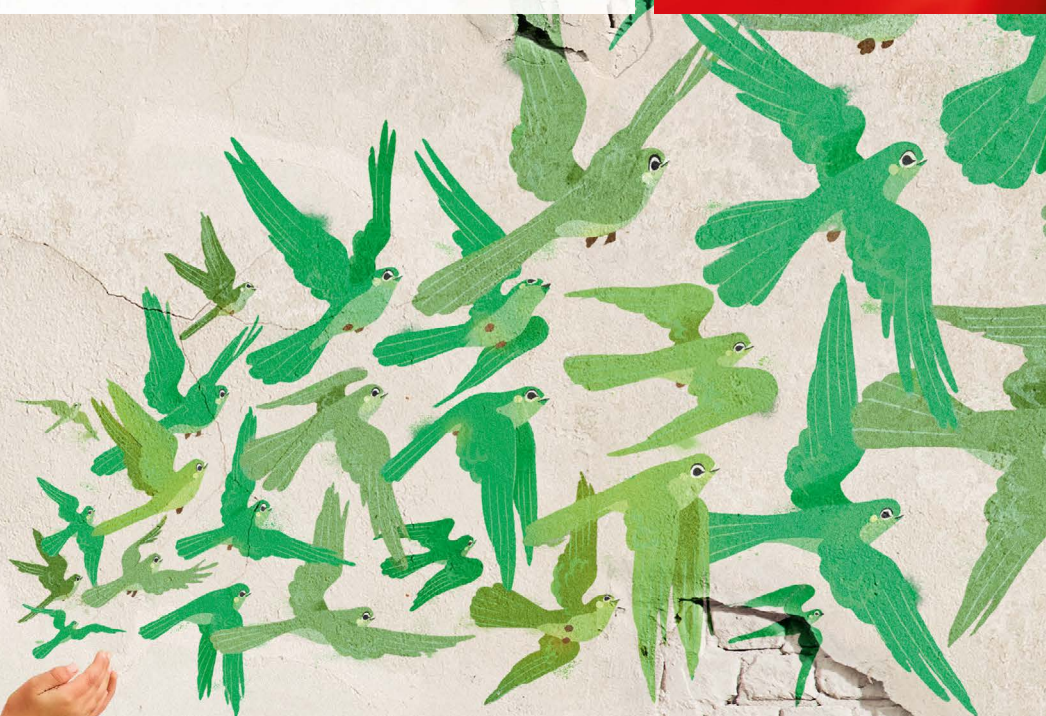
Setzen Sie Ihr Geld sinnstiftend ein – für Sie und die Generation von morgen.
Denn Unternehmen, die auf nachhaltige Ziele setzen, gehört die Zukunft.
Entdecken Sie die nachhaltigen Anlagestrategien von Deka Investments.

Investieren schafft Zukunft.

 Sparkasse
zu Lübeck

„Deka
Investments

Jetzt in Ihrer Sparkasse
oder auf deka.de





LÜBECKISCHE BLÄTTER

9. April 2022 · Heft 7 · 187. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Bürgerschaft im März

Lübecker Bürgerschaft versinkt im Ausschussbesetzungsverfahren

Von Burkhard Zarnack

Die Mühsal demokratischer Prozesse oder das Versinken in taktisch motivierten Verfahrensfragen

Demokratie kann manchmal mühsam sein, vor allem wenn es immer wieder durch Fraktionswechsel innerhalb einer Legislaturperiode zu Veränderungen in der

Bürgerschaft kommt. Die letzte Neugründung einer Fraktion, sie nennt sich „Vielfalt“, bildete sich durch das Ausscheiden von Michelle Akyurt und Bastian Langbehn aus der Fraktion der Grünen. Diese Fraktionsbildung Nummer elf (!) machte eine erneute Änderung der Ausschusssammensetzungen notwendig.

Bereits im Vorfeld zu diesen notwendigen gewordenen Wahlen hatte es hinter

den Türen Auseinandersetzungen um das Wahlverfahren gegeben. Das Unkomplizierteste wäre ein Verfahren nach dem Mehrheitswahlrecht gewesen. Das aber wollten die Grünen nicht, sie favorisierten ein Verhältniswahlrecht. Auch die kleinen Fraktionen äußerten Bedenken, denn sie sind nicht in der Lage, alle Ausschüsse zu besetzen, wollten aber auf der anderen Seite nicht freiwillig auf Sitze verzichten,



Der Glasanbau mit dem Pottwalskelett im Anbau zur Hofseite des Museums

(Foto: MNU)

Foto auf der Titelseite: Lübeck im Gegenlicht

(Foto: Jutta Kähler)

denn das bedeutet Verzicht auf Antrags-, Rederecht und Sitzungsgeld.

Am Tag der Bürgerschaftssitzung war der Entscheidungsstand so, dass für sechs Ausschüsse das Mehrheitswahlrecht, für sechs weitere Ausschüsse das Verhältniswahlrecht gelten sollte – wie auch immer und nach welchen Kriterien diese Entscheidung zustande gekommen ist.

Dabei blieb es auch nicht, denn das Bündnis 21 (und die CDU) forderten nun das Verhältniswahlrecht für alle zwölf Ausschüsse. Zur Erläuterung: Dahinter steckt ein Griff in die Verfahrenskiste, denn nur anwesende Abgeordnete sind wählbar. Es fehlten am Donnerstag Abgeordnete bei den Grünen, beim Bündnis 21 und bei der BfL. D.h. diese Fraktionen hätten einige Ausschüsse wegen Abwesenheit entgegen ihrer eigentlichen Sollstärke nicht besetzen können.

Nicht nur in der Physik gilt das Gesetz von actio und reactio, sondern manchmal auch in der Politik: Die Antwort der verärgerten betroffenen Fraktionen ließ nicht lange auf sich warten. Lothar Möller von den BfL beantragte geheime Sitzung. Das bedeutete, dass für jeden Ausschuss in namentlicher, geheimer Abstimmung gewählt werden musste. Kurz bzw. lang: Jeder Abgeordnete wird aufgerufen, schreitet zur Wahlurne, gibt seine Stimme ab und das für alle zu wählenden Ausschüsse – natürlich nacheinander, getrennt! Das ist bei den 44 anwesenden Abgeordneten und zwölf zu wählenden Ausschüssen eine beträchtliche, zeitraubende Anzahl von Urnengängen.

Im Zusammenhang mit der Wahl zum Wirtschaftsausschuss wurden die Auswirkungen des oben skizzierten Verfahrens sichtbar: Es wurden nur elf statt 15 Mitglieder gewählt. Damit hatte das Präsidium zunächst auch ein Problem, denn die

Zahl der beratenden bürgerlichen Mitglieder darf die Zahl der gewählten Bürgerschaftsabgeordneten nicht übersteigen. Die Lösung: Die Größe des Ausschusses wurde auf elf Personen reduziert, die Zusammensetzung ergab daraufhin sechs gewählte Abgeordnete der Bürgerschaft und fünf beratende – auch bürgerliche – Mitglieder genannt. Vier Positionen blieben demnach unbesetzt.

Die Wahlen zogen sich bis zum Sitzungsende hin, also sieben Stunden, teilweise unterbrochen durch Pausen, denn die betroffenen Fraktionen wollten Zeit gewinnen. Bald zeichnete sich ab, dass die Bürgerschaft mit ihrer Sitzungszeit nicht auskommen würde. Am Ende der Sitzungszeit waren sieben von zwölf Ausschüssen nach dem Verhältniswahlrecht gewählt. Die restlichen Ausschüsse werden erst im Mai auf der nächsten Bürgerschaftssitzung nach dem gleichen Prozedere gewählt – solange bleibt der betroffene Ausschuss unbesetzt. Es ist zu hoffen, dass dieses unwürdige taktische Spiel dann ein Ende findet. „Demokratie“ und demokratische Strukturen sollen und müssen aufrechterhalten und gelebt werden, aber sie dürfen nicht zu einem parteiegoistischen Selbstzweck verkommen wie es hier demonstriert wurde, auch wenn die Vorgeschichte und Ursache, der häufige Fraktionswechsel, nicht außer Acht gelassen werden darf.

Bis zum Abstimmungsmarathon nutzte Stadtpräsident Klaus Puschadel und danach sein Stellvertreter Ulrich Pluschke die Zeit, um wenigstens einige Tagungsordnungspunkte abzuarbeiten. Und so fiel auch der Beschluss zu einer:

Neukonzeption des Museums für Natur und Umwelt

Antje Jansen (Freie Wähler, GAL) merkte zum langjährigen Verfahren an, dass man sich in der Bürgerschaft seit mehr als zehn Jahren mit dem Gedanken einer Neukonzeption befasse (Anmerkung des Verfassers: in dieser Zeit wurde das Europäische Hansemuseum konzipiert, geplant, gebaut und eingeweiht). Differenzen in der Beurteilung gab es vonseiten der FDP (Thorsten Fürtter), die die Vorlage

als „unzeitgemäß“ bezeichnete, weil angesichts des drohenden Rechtsverfahrens das Alleinstellungsmerkmal „Wale“ in Frage stehe. Ulrike Mählenhoff (Grüne) hoffte noch auf eine Mediation mit dem Grabungsteam, auch Detlev Stolzenberg appellierte, man möge diesbezüglich alle Bemühungen unternehmen. Überwiegende Übereinstimmung bei den beiden genannten Mitgliedern des Kulturausschusses als auch bei den anderen Fraktionen herrschte dahingehend, dass die Ausstellung auch ohne Wale „funktionieren“ würde (ebenso Peter Petereit, SPD). Der Naturraum habe genug zu bieten. Lothar Möller (BfL) vermisst allerdings bis heute eine museale Konzeption, solange diese nicht vorhanden sei, werde das Pferd von hinten aufgezäumt. Die Mehrheit der Bürgerschaft stimmte dafür, die Neukonzeption des Museums umzusetzen. Der Kostenrahmen wird bei über 40 Millionen Euro liegen.

Verkehrsversuch Fackenburg Allee jetzt ab Juli 2022

Die Diskussion über „Gute Mobilität für Alle“, die in der letzten Bürgerschaftssitzung schon ausführlich erfolgte, wurde nicht wieder aufgegriffen, bis auf zwei kleine Änderungen: Der Versuch startet erst im Juli 2022, endet aber auf jeden Fall am 31. März 2023. In der ersten Phase, so lautet der Beschluss, soll jeweils die rechte Fahrspur ausschließlich für den Radverkehr und den ÖPNV genutzt werden, in der zweiten Phase wird jeweils die rechte Fahrspur für den Linienbusverkehr ausgewiesen. Das Linksabbiegen ist nicht mehr zulässig, die beidseitigen Radwege fallen weg (Anmerkung: Wann?). Der Verkehrsversuch wird begleitet vom Ordnungsdienst und von Verkehrssachverständigen, vor allem hinsichtlich der Verkehrsentwicklung. Informationen werden auf einer Projektseite einsehbar sein, und zwar unter www.luebeck.de/verkehrsversuch.

Wegfall der Tarifstufe Drei im Öffentlichen Nahverkehr

Der längst überfällige Beschluss im Zusammenhang mit der Tarifzone Drei (Lübecks ÖPNV gilt als vergleichsweise teuer) tritt am 01. August 2022 in Kraft. Der Wegfall der Zone 6007 (3,70 Euro pro Fahrt bisher) bedeutet für die Nutzer aus Moisling, Kücknitz, Krummesse und Travemünde eine Verbilligung pro Fahrt auf die Preisstufe 2 (2,70 Euro) oder Preisstufe 1 (1,90 Euro). Auch die Monatskarte wird



Das Museum für Natur und Umwelt erhält eine umfassende Neukonzeption (Foto: Burkhard Zarnack)

von bisher 80,50 Euro auf 63 Euro herabgesetzt. Die Monatskarte für Schüler und Studenten sinkt von 62,70 auf 49,10 Euro. Noch nicht ausdiskutiert ist die Frage, ob und inwieweit die bestehende Tarifzone 6000 (Tarifzone 2) noch einmal unterteilt wird, da es zwischen den Stadtteilen noch Ungleichheiten bei den Tarifen gibt.

Da die Voten der Nachbargemeinden noch nicht alle vorliegen, gilt der neue Tarif (1 und 2) nur für das Lübecker Stadtgebiet. Lübeck bedient die Nachbargemeinden Stockelsdorf, Bad Schwartau, Herrnburg, Sereetz und Warnsdorf.

Die Verbilligungsmaßnahmen werden durch die Stadt ausgeglichen. Für ihren Etat bedeutet das eine Erhöhung um ca. 2,9 Millionen Euro. Die Subventionen für den ÖPNV liegen zzt. schon ohne diese Erhöhung im zweistelligen Millionenbereich (ca. 15 Millionen) und werden sich entsprechend erhöhen.

Nicht angenommen wurde der Vorschlag der FDP-Fraktion, mit der Umstellung so lange zu warten (drei Monate), bis auf der Bundesebene ein Beschluss über

das Nahverkehrsticket i.H. von 9,00 Euro beschlossen wurde.

Finanzierung der Frauenhäuser in Lübeck (endlich) gesichert, Kritik an der Zurückhaltung des Landes

Sozusagen als Beitrag zum Frauentag am 8. März betonte Katjana Zunft (Linke) ihre Freude darüber, dass die Geld- bzw. Finanzierungsprobleme der Frauenhäuser in der Hansestadt endlich durch einen Budgetvertrag mit der Stadt gelöst worden seien (bis 2026). Sie lobte die „unbezahlbare Tätigkeit des Personals in den Frauenhäusern“ und hob ihre gesamtgesellschaftliche Aufgabe hervor. Michelle Akyurt (Vielfalt) betonte ebenfalls die Bedeutung und Notwendigkeit dieser Einrichtungen. 2020 habe es in Deutschland 148.000 Gewaltdelikte gegen Frauen gegeben, 129 Tötungsfälle weist die traurige Kriminalstatistik im gleichen Zeitraum auf. Akyurt zeigte sich enttäuscht über die Zurückhaltung der Landesregierung

hinsichtlich der Finanzierung von Frauenhäusern und ähnlicher Einrichtungen, denn eigentlich sei das Land für die Gewaltprävention zuständig.

Und last not least:

Die schon auf der letzten Bürgerschaftsversammlung diskutierten Tagesordnungspunkte Wochenmarktsatzung und Wochenmarkttarife wurden endgültig beschlossen.

Verabschiedung von Sozialsenator Sven Schindler

Vor Sitzungsbeginn wurde Senator Sven Schindler von Stadtpräsident Puschadel und der Bürgerschaft mit Blumen und einer Dankesrede verabschiedet. Sven Schindler war zwölf Jahre, aber doch eher 144 Monate, wie er hervorhob, als Sozialsenator (Fachbereich 2) der Hansestadt tätig. Wie er erklärte, sei diese Tätigkeit als Senator die spannendste Phase in seinem Leben gewesen. Er scheide aus, weil er wieder in seinem alten Beruf als Architekt tätig werden wolle.

Blumenberg-Vademecum XI: „Vergleichsverbot“

Von Jutta Kähler

Anlässlich des 100. Geburtstags des in Lübeck geborenen Philosophen Hans Blumenberg waren 2020 mehrere Veranstaltungen, Symposien und Vorträge in Lübeck geplant. Alle mussten wegen der Corona-Einschränkungen abgesagt werden. Als kleinen Ersatz gab es in den Lübeckischen Blättern in neun Folgen ein „Blumenberg-Vademecum“, das in Heft 5/2022 fortgesetzt wurde. Kurz nach Erscheinen des Heftes leitete der deutsch-israelische Historiker und emeritierte Professor der Hebräischen Universität Jerusalem, Dan Diner, seinen Artikel „Putins Kriegsziele sind widersprüchlich“ (FAZ 15.03.22) mit einem Verweis auf das „Phänomen einer erzwungenen Konvergenz“ von Lebenszeit und Weltzeit ein. „Putins Krieg lädt zur Relektüre Blumenbergs ein“, schreibt Diner.

Die Relektüre des gerade zweiseitigen Textes „Vergleichsverbot“ erweist Blumenberg einmal mehr als „absoluten Leser“ – so der Titel der großen Biografie von Rüdiger Zill. Blumenberg verbindet Ausführungen zum Napoleon-Biografen Jacques Presser, für den Napoleon ein skrupelloser wie perfekter Organisator der ersten modernen Diktatur war, mit – wie noch zu zeigen sein

wird – einem Verweis auf Dostojewskis „Schuld und Sühne“. „Wirklich gefürchtet hat Hitler den Vergleich mit Napoleon“, schreibt Blumenberg. „Als er wie dieser in den russischen Winter geraten war, löste die als Anblick von Trophäen gemeinte Besichtigung napoleonischer Legionsadler, die deutsche Truppen aus der Beresina geborgen hatten, eine panische Fluchtreaktion des ‚Führers‘ aus, bevor die Initiatoren noch begriffen, was sie angerichtet hatten.“ Da Hitler nach zehn Minuten die Ausstellung verlassen hatte, entging er an diesem 21.3.1943 einem Attentat.

Überspringen wir jetzt die Parallelen, die Blumenberg zwischen Hitler und Napoleon zieht, erinnern lediglich an Napoleons zynischen Ausspruch: „Ein Mann wie ich schert sich den Teufel um den Tod einer Million Menschen“ und setzen etwas später wieder bei Blumenbergs Text ein:

„Nahm einer den Rodion Raskolnikoff Dostojewskis anders als ‚literarisch‘ ernst, sich unter Berufung auf Napoleons ‚Recht‘ zum Töten die alte Wucherin als eine Laus zu entwerfen, die von ihm zerdrückt werden durfte, der mit ihrem Geld das ausgleichend

Große anfangen zu können sich vermaß? Die Mordlegitimation des Genies, der Vergleich mit dem Ungeziefer – nur die Bazillen waren noch kein Sprachmittel, wie hernach für Hitlers reelle und metaphorische Infektionsbesessenheit, das alles gehört ins Repertoire des Mordes unter ‚höherem Gesichtspunkt.‘“

Stellen wir dem unkommentiert Auszüge aus Putins Rede an seine Minister (Videokonferenz am 21. Kriegstag) gegenüber:

„Jedes Volk, und insbesondere das russische Volk, wird immer die wahren Patrioten von dem Abschaum und den Verrätern unterscheiden können, um diese einfach auszuspucken wie eine Mücke, die versehentlich in ihren Mund geflogen ist.“

Und Putins „höherer Gesichtspunkt“? „Ich bin überzeugt, dass eine natürliche und notwendige Selbstreinigung unser Land, unser Land, unsere Solidarität, unseren Zusammenhalt und unsere Bereitschaft, auf alle Herausforderungen zu reagieren, nur stärken wird.“

Literatur: Hans Blumenberg: „Vergleichsverbot“. In: H. B.: Begriffe in Geschichten. Frankfurt/Main (Suhrkamp) 1998, S. 221-223

Mumins und mehr – Tove Janssons fantastische Welt im Grass-Haus

Von Jutta Kähler



Im Mumintal

(Foto: Lutz Roeßler)

Sie haben es auf ihren kurzen Beinchen bis nach Lübeck geschafft: Die Mumins, die weißen Trolle, die an aufrecht gehende kleine Nilpferde erinnern; Muminmama, immer mit einer Handtasche am Arm wie die Queen, Muminpapa, Mumin troll, das Snorkfräulein und nicht zu vergessen: die kleine Mü mit ihrem leicht rotfrech grimmigen Blick, die Identifikationsfigur meiner Kindheit. Viele werden sich an die Mumins erinnern, die als Marionetten der Augsburger Puppenkiste trotz

ihrer Körperfülle grazil über ihre Bühne zu tänzeln schienen. Zu Beginn waren sie nicht so niedlich. Die erste Muminfigur 1934 war noch schwarz mit roten Augen. Erst später entwickelt sie sich zum weißen Troll und damit zu einem freundlichen, lebensbejahenden Gegenbild, geschaffen in der Zeit der Auseinandersetzung zwischen der Sowjetunion und Finnland, so führt es der Leiter des Grass-Hauses Jörg Philipp Thomsa aus, der für die erkrankte Kuratorin Adeline Hentzschel einsprang.



„Wandtapete“ – Gestaltung Franka Frey

(Foto: Lutz Roeßler)

Die Mumins begründen den Welterfolg der in 44 Sprachen übersetzten Tove Jansson, sind Fluch und Segen zugleich. Am liebsten hätte sie sie manchmal erschlagen, will nicht auf sie reduziert werden. Eine Zeichnung zeigt Tove, die mit einem drohend erhobenen Hammer, der an einen überdimensionierten Fleischklopper erinnert, auf vier ihrer Figuren zugeht. Nein, sie wird sie nicht erschlagen! Inzwischen gibt es nicht nur die Bücher und Comics, es gibt ein florierendes Merchandising im „Moomin Shop“: Tassen, Thermoskannen, Taschen, einen weltweit tätigen Fan Club, ein Muministisches Lexikon, herausgegeben von Zépé's Virtuellem Muminforschungszentrum und eine Muminwelt in Naantali an der Südwestküste Finnlands. Schulklassen können sich im Rahmen der Ausstellung an einem Gewinnspiel beteiligen und eine Reise zur finnischen Muminwelt gewinnen (www.finlines.de/tove).

Die Ausstellung im Grass-Haus zeigt jedoch nicht nur zum Entzücken junger und jung gebliebener Besucher die Muminwelt, sondern das ganze Spektrum der Tove Jansson als Malerin, Schriftstellerin, Karikaturistin und Buchgestalterin. An ausgewählten Beispielen kann man das malerische Frühwerk betrachten: Stilleben und Porträts. Im „Selbstporträt mit Stuhl“ von 1937 umgibt sie sich mit Bildern. Man erkennt ihre Affinität zu Tieren, zur Landschaft, zu Wäldern, sieht sie als selbstbewusste junge Künstlerin. Rebellich war Tove Jansson bereits in frühen Jahren. Sie bricht die Schule ab, studiert in Stockholm Illustration und Werbezeichnung, setzt das Studium in Helsinki fort, ist aber mit dieser akademischen Ausbildung unzufrieden. Ihre Faszination für den Impressionismus, den sie auf Reisen nach Frankreich erstmals 1934 studiert, spiegelt sich noch in späteren Gemälden wider. Ein spät entstandenes Landschaftsgemälde lässt die Inspiration durch Matisse und andere hinter sich, nähert sich mit impulsivem Pinselduktus der Abstraktion an.

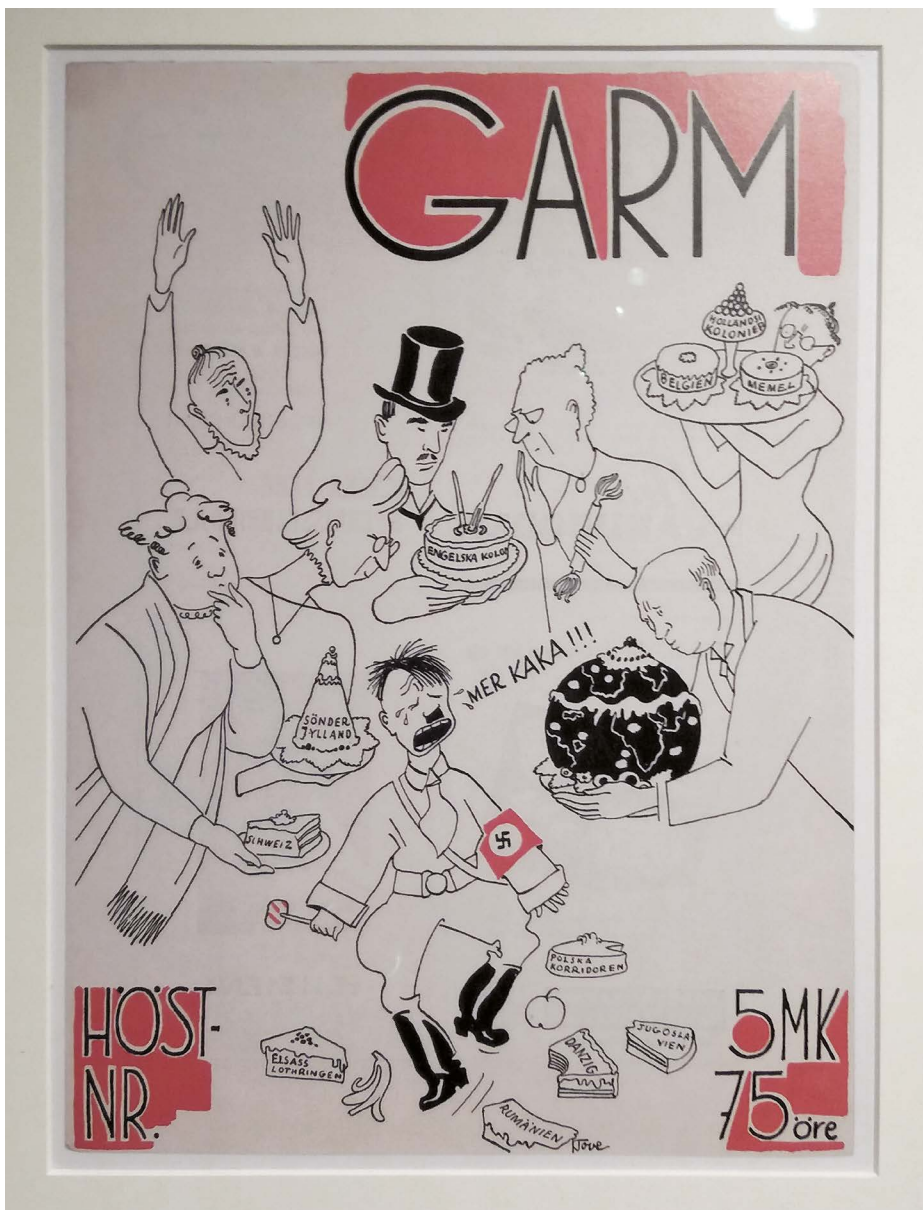
In ihren Karikaturen für die Zeitschrift GARM erweist sich Tove Jansson in den 30er-Jahren als Gegnerin jeglicher Ideologie und als Kritikerin des Stalinismus wie des Faschismus in Deutschland. Da erscheint Hitler inmitten einer Geburtstagsgesellschaft als greinendes Kind, das mit

seinem Hämmerchen Elsass-Lothringen, Danzig, Rumänien zerschlägt. Ihre zeichnerische Qualität kommt sowohl in ihren Comics zum Ausdruck wie in ihrer Buchgestaltung, in deren innovativer Typografie und Farbigkeit. Seit 1954 fertigt sie für die englische Tageszeitung „The Evening News“ wöchentlich einen Mumin-Comic an. Das sichert finanzielle Unabhängigkeit, belastet aber auch, weshalb sie die Produktion ihrem Bruder Lars überträgt.

Fünzig Exponate sind im ersten Stock des Grass-Hauses zu sehen, zudem ein Film, in dem Sophia Jansson, Toves Nichte, über ihre Tante spricht. Jonathan Meese, erklärter Mumin-Freund, trägt vier Manifeste zur Ausstellung bei. Die von Franka Frey gestalteten „Wandtapeten“ und Aufsteller nehmen den Besucher mit in die fantastische Welt der Tove Jansson. Es ist, als stünde man mitten im Buch und könnte durch es hindurchsehen. Riesig groß erblickt man den schwarzen Hut des Zauberers und mancher wird es sich wünschen, sich mit seiner Hilfe in einen anderen zu verwandeln.



Motiv: Die kleine Mü (Foto: Jutta Kähler)



Eine Karikatur für GARN

(Foto: Jutta Kähler)

Anmerkungen:

Die Ausstellung ist bis zum 25.9.2022 im Grass-Haus zu sehen. Es gibt Kinderworkshops, Lesungen in Stadtteilbibliotheken, ein „Kinderspaßheft“ und am

25. Juni ein finnisches Mittsommerfest im Grass-Haus. Der Film „Tove“ läuft ab 26.3.2022 im Kommunalen Kino Lübeck.

Unsere Bücher des Monats April:

Tove Jansson – Mit der „Tochter des Bildhauers“ ins Mumintal

Bemerkenswerte Kinderbücher nehmen Kinder wie Erwachsene mit ihren existenziellen Nöten und Ängsten ernst, antworten auf die großen Fragen des Menschenseins. Was darf ich hoffen? Sie tragen dazu bei, dass Erwachsene die Kinderfragen nicht verschieben und

vertagen, weil sie selbst davor zurückschrecken. 1945 und 1946 entstehen Tove Janssons „Mumins lange Reise“ und „Komet im Mumintal“, nach dem sowjetischen Überfall auf Finnland 1939, dem Winterkrieg, auch nach dem Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki.

Bedroht werden die kleinen weißen Trolle von Überschwemmungen, von dem drohenden Absturz eines Kometen, der zur Flucht der Bewohner aus dem Mumintal führt, von Heuschreckenplagen biblischen Ausmaßes, von dem Abgrund, den das verschwundene

Meer hinterlassen hat. Muminmutter muss alleine für das Überleben der Familie sorgen, Muminpapa hat sich auf der Suche nach einem geeigneten Platz für das von ihm gebaute Haus mit den drei Zimmern – hellblau, sonnengelb und gepunktet – von der Familie trennen müssen und sich vor der steigenden Flut auf einen Baum gerettet: Bedrohung, Angst, Alleinsein.

Es ist ein wunderbares Personal, das Tove Jansson in solchen Situationen zusammenführt: Die Mumins, die ursprünglich lieber hinter Kachelöfen als hinter Zentralheizungen wohnten,



Erstausgabe „Komet im Mumintal“ 1946
(Foto: Jutta Kähler)

der Schnupferich, der ihnen Poker und Mogeln beibringt, das Snorkfräulein mit den Stirnfransen, in das sich Mumin-troll verliebt, die Hatifnatten mit ihren runden, farblosen Augen, die wie „Gespenserspargel“ aussehen und die eigentlich dumm sind im Gegensatz zum philosophischen Bisam, der nach dem

Einsturz seines Hauses Unterschlupf bei den Mumins findet, das winzige Hopsel, das eine minimalistisch vollendete Geschichte in einem Satz erzählt: „Es war einmal eine Waldmaus, die hieß Pimp.“ Wie bewundernswert die Haltung der Mutter, die angesichts des drohenden Weltunterganges („Am 7. August abends um 8 Uhr 42 wird der Komet die Erde tangieren.“) die Kleinen auf eine Reise zum Observatorium schickt. Wie enttäuschend ist der Professor, der die vom Kometen ausgehende Gefahr zum einen genau berechnen, zum anderen sich aber nicht vorzustellen vermag, was dann eigentlich geschieht. Trotz aller Ängste überwindet die kleine Schar alle Gefahren, kehrt nach Hause zurück, man hört das Echo zermalmender Felsen, aber: „Ich glaube, es ist alles noch da“, sagte Mumin – welch ein Trost! Was bleibt noch in Erinnerung? Vielleicht dieser erstaunliche Satz Mumins über den Kometen: „Man ist bestimmt sehr einsam, wenn alle vor einem Angst haben.“

Auch für die Episoden aus ihrer Kindheit findet „Die Tochter des Bildhauers“ eine Sprache, die überzeugt. Die Perspektive eines neugierigen, fantasiebegabten Kindes verbindet sich mit

einer Reflexionstiefe, um die sie manch Erwachsener beneiden könnte. Man lernt Anna, das Hausmädchen mit ihren Haaren „wie kräftiges, sattes Gras“ kennen, Anna mit ihren wechselnden Liebhabern, dem „Denkenden Menschen“, der sie zur Platon-Lektüre anregt, oder dem „Mann aus dem Volke“. Der Vater liebt Feuersbrünste und „alle Tiere, weil sie ihm nicht widersprechen.“ Man erlebt die Arbeit des Vaters im Atelier, ausschweifende Feste im Salon, die absolute Geborgenheit, die das Mädchen an Weihnachten empfindet, liest von ihren Träumen, in denen sie alle Bewohner Helsinkis fliegen lassen kann oder ein Eisberg sie ängstigt: „Ich war feige gewesen, meine Feigheit war ungefähr fünf Zentimeter breit gewesen.“ Und dann ist es doch wie bei den Mumins, wenn das Mädchen alle, die sie die Erdschwerkraft überwinden lässt, ermuntert: „Ihr braucht keine Angst zu haben!“

Jutta Kähler

Literatur:

Tove Jansson: Die Tochter des Bildhauers. Stuttgart (Verlag Urachhaus) 3. Auflage 2020

Tove Jansson: Willkommen im Mumintal. Zwei Bände in einem: Mumins lange Reise. Komet im Mumintal. Würzburg (Arena) 2014

Gefloskel, Gedöns, Geschwurbel

Josepha Enigmatter

Sie haben den Eindruck, für Ihre Diskussionsbeiträge im öffentlichen wie im privaten Bereich nicht ganz gewappnet zu sein? Sie fühlen sich nicht völlig diskursfähig? Ihnen fehlt das geeignete Vokabular, um mit Ihren Gesprächspartnern mithalten zu können? Wir bieten Ihnen heute ein kostenloses Coaching an:

Verzichten Sie darauf, sich auf etwas Bestimmtes zu konzentrieren, sondern seien Sie lieber *fokussiert*. Dann funktioniert Ihre *Denke*, sogar Ihre *Schreibe* gleich viel besser. Aber Sie wollen nicht nur denken, schreiben, sondern auch handeln, den anderen immer eine Nasenlänge voraus? Am besten tun sie das *proaktiv*. Schauen Sie nicht so irritiert. Das hat nichts mit der cholesterinsenkenden Margarine zu tun, auch nichts mit dem Aktiv-Frischestein „WC frisch-Kraft-Aktiv“ oder mit dem Hersteller von Rollstühlen PRO AKTIV. Belästigen Sie nicht andere mit Ihrer Bildung, aber lassen Sie so oft wie möglich den Begriff „Kultur“ einfließen. Also bitte, nicht an Hefe oder Joghurt denken! Kultur findet vielfältige

Verwendung, nicht nur im Kulturbeutel, sondern auch in der Hoch- wie Subkultur, in der Mono-, Leit- und Lachkultur, die Freikörperkultur nicht zu vergessen. Sie darf nicht ins kulturelle Abseits gedrängt werden. Wenn Sie Ihren Wortschatz vergrößern wollen: Im Internet finden Sie zur Unterstützung dieses Coachings 262 Wörter mit der Endung -kultur.

Geben Sie niemals zu, Sie hätten etwas vergessen. Legen Sie Ihre Stirn in Falten und murmeln: „Also, das habe ich jetzt gerade *nicht auf dem Schirm*.“ Statt „Schirm“ können Sie auch „Radar“ sagen. Das unterstützt mehr Ihre Technik-affinität. Anerkennung äußern Sie kurz und knapp mit dem inzwischen gesellschaftsfähigen „wow“. Achten sie aber dabei auf eine perfekte Aussprache, sonst erinnert das zu sehr an „Wauwau“.

Betonen Sie stets Ihre *Achtsamkeit* und *Empathie*, nur dann können Sie andere ins Boot holen oder dort abholen, wo sie gerade sind. Fragen Sie Ihr Gegenüber einfühlsam: „Ist das jetzt gut für dich?“. Fordern Sie aber auch Rücksicht auf Ihre

eigene Befindlichkeit und Empfindlichkeit ein: „*Weißt du, was das jetzt mit mir macht?*“ Ich bin mir sicher, Sie können viel *auf den Weg bringen*. Und so sehe ich Sie in der Zukunft: Sie sind *gut aufgestellt*, *performen* überzeugend und *schreiben an Ihrer Erfolgsgeschichte*. Und ich bin dann ganz bei Ihnen.



Die Gemeinnützige

**Sie finden uns auch
im Internet:**

www.luebeckische-blaetter.info

www.unser-luebeck.de

Chronik März

Von Doris Mührenberg

1. Die Mautgebühr für den Herrentunnel wird auf 2,10 Euro erhöht, über 150 Menschen, vorwiegend Kücknitzer*innen, demonstrieren dagegen, indem sie die Zufahrt zum Herrentunnel blockieren. ... Der VfB Lübeck hat die Unterlagen für das Zulassungsverfahren zur 3. Liga beim Deutschen Fußball-Bund eingereicht. ... Bürgermeister Jan Lindenau und Stadtpräsident Klaus Puschadel hissen vor dem Rathaus die blaugelbe Flagge der Ukraine, um die Solidarität Lübecks zu bekunden. Rathaus, Theater und Holstentor werden zudem in den ukrainischen Farben angeleuchtet. ... Es werden 2.095 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, 126 sind verstorben, die Inzidenz liegt bei 756. ... Auf einem Firmengelände in Buntekuh werden 40 Kilogramm Kabelmaterial gestohlen. ... Bei Kontrollen um den Hauptbahnhof stellt die Polizei bei elf E-Scooter-Fahrern den Einfluss von berauschenden Mitteln fest.

3. Friedensläuten – auch in Lübeck. ... Die CDU verleiht erstmals den Kasko-Sozialpreis, er geht an das Malteserstift Haus St. Birgitta, den Caritas-Verband und die Seniorenbetreuung des Deutschen Druiden-Ordens.

4. Der VfL Lübeck-Schwartau unterliegt dem ThSV Eisenach mit 25:27. ... Anwohner auf dem Priwall beschwerten sich über den Müll sowie den Lärm der Berufsschüler*innen.

5. Der VfB Lübeck unterliegt dem FC Teutonia 05 Ottensen mit 2:4. ... Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den BSV Rehden mit 4:1. ... Berufsfischer und Angler setzen 160 Kilogramm Glasale in die Trave. ... Mit dem „Fackellauf nach Solferino“ erinnert das Rote Kreuz an die humanistischen Grundsätze der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung. An der Grenzdokumentationsstätte Schlutup wird die symbolische Fackel aus Mecklenburg kommend von Ehrenamtlichen des DRK Lübeck in Empfang genommen.

7. Eine 71-jährige Lübeckerin wird per WhatsApp um fast 9.000 Euro betrogen.

8. Es werden 2.238 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, verstorben sind 128, die Inzidenz liegt bei 927. ... 170 Erzieher*innen gehen unter dem

Motto „Mehr braucht mehr“ beim Verdi-Warnstreik auf die Straße.

9. Beim Ostseederby zwischen VfL Lübeck-Schwartau und dem HC Empor Rostock siegt der VfL mit 30:25. ... Es treffen sich die Kulturminister*innen, die Kultursenatoren der Länder, Vertreter*innen der Kommunalen Spitzenverbände sowie der Kulturstiftungen der Länder und des Bundes mit Kulturstatsministerin Claudia Roth auf Einladung der Vorsitzenden der Kulturministerkonferenz zum 16. Kulturpolitischen Spitzengespräch in Lübeck, zu Gast ist auch die ukrainische Generalkonsulin Iryna Tybinka aus Hamburg.

10. Die Schülervertretungen der Gymnasien rufen zur Friedensdemo, die Schüler*innen, geschätzt werden bis zu 2.000 Teilnehmer*innen, ziehen unter dem Motto „Friedens-Demo aufgrund des Krieges in der Ukraine“ vom Klingenberg zum Holstentor.

11. In der Innenstadt werden an mehreren Fahrzeugen die Reifen zerstochen. ... Der Bereich Archäologie und Denkmalpflege und der Geschichtserlebnisraum Roter Hahn schließen einen Kooperationsvertrag. ... Die Schüler*innen der Coding-AG der Stadtschule in Travemünde erhalten den Medienkompetenzpreis 2022 des Landes Schleswig-Holsteins. ... Anwohner des Carlebach-Parks beschwerten sich über lärmende Jugendliche und deren Hinterlassenschaften, auch der Bücherschrank wird immer wieder zerstört. ... Der VfB Lübeck spielt gegen Atlas Delmenhorst 0:0.

12. Der VfL Lübeck-Schwartau und der HV Dessau Roßlach trennen sich unentschieden mit 23:23. ... 4.800 Freiwillige sammeln in Lübecks öffentlichen Bereichen 13 Tonnen Müll.

13. Torsten Lieweke aus Lübeck spielt in der TV-Show „BINGO! – Die Umweltlotterie“ mit und gewinnt den zweiten Preis. ... Grün-violettes Polarlicht ist über Lübeck zu sehen. ... Der 1. FC Phönix gewinnt gegen den SSV Jeddelloh II mit 3:0.

14. Bürgermeister Jan Lindenau eröffnet die Internationalen Wochen gegen

Rassismus in Lübeck, das Holstentor erstrahlt deswegen bis Ende des Monats in „Limonen“. ... Es werden 2.396 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, verstorben sind 128, die Inzidenz liegt bei 1.016. ... Der Kulturausschuss der Bürgerschaft tagt als erstes politisches Gremium hybrid.

15. Die Kieler Kommunalaufsicht erklärt das Bürgerbegehren der Initiative Radentscheid für unzulässig.

17. Die Polizei kontrolliert Rad- und Rollerfahrer*innen am Burgfeld und am Lindenteller.

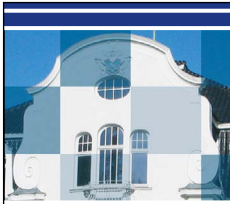
18. Die Inzidenz in Lübeck steigt auf 1.419. ... Bei einem Raubüberfall im Kleingartengelände Moising wird ein 33-Jähriger schwer verletzt.

19. Auf dem Lübecker Flughafen findet eine Notfallübung der Lübecker Rettungskräfte statt, simuliert wird eine Notlandung.

20. Der VfB Lübeck spielt gegen den VfV 06 Hildesheim 1:1. ... Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen den FC Oberneuland mit 1:0. ... In St. Gertrud werden acht geparkte Fahrzeuge zerkratzt. ... Christa und Hans-Jürgen Schultz aus Travemünde feiern ihren 70. Hochzeitstag.

21. Es werden 3.261 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, die Inzidenz liegt bei 1.517. ... Der KinderWege gemeinnützige GmbH wird vom Forum für Migrantinnen und Migranten als erstem Betrieb das neu entwickelte Siegel „Lübeck ist weltoffen“ verliehen.

22. Auf dem Elbe-Lübeck-Kanal zwischen Possehl- und Glitzerbrücke hat sich aufgrund eines Defektes in einem Binnenschiff auf 1.500 m² Dieseltreibstoff verteilt. ... Der Verein Grüner Kreis Lübeck spendet acht Sitzbänke am Kanal.

	JAN WINTER RECHTSANWALT FACHANWALT FÜR ERBRECHT	
KANZLEI FÜR ERBRECHT	Testament Pflichtteil Schenkung Testamentsvollstreckung	
Eschenburgstraße 7 · 23568 Lübeck · Tel. 0451/7 50 56 · Fax 0451/7 10 31 info@ra-winter.de · www.ra-winter.de		

23. Der VfL Lübeck-Schwartau unterliegt dem TuS Ferndorf mit 30:32. ••• Auf Hof Falkenhusen wird der erste Spargel dieser Saison gestochen

24. Es werden 4.674 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, 129 sind verstorben, die Inzidenz liegt bei 1.734.

25. Fridays for Future demonstriert mit Slogans wie „Für das Klima und den Frieden – lasst das Öl im Boden liegen“ für Klimagerechtigkeit. ••• Zur Earth Hour, der Stunde der Erde, wird ein Zeichen für Frieden und Klimaschutz durch das

Ausschalten des Lichtes gesetzt, auch die Kirchen und öffentliche Gebäude wie das Holstentor bleiben für eine Stunde dunkel.

26. Der VfL Lübeck-Schwartau siegt im Spiel gegen den TV Emsdetten mit 30:26.

28. Stattauto stockt seine Flotte an Elektrofahrzeugen auf 20 auf.

30. Es werden 4.763 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, 130 sind verstorben, die Inzidenz sinkt auf 1.593. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den TV Großwallstadt mit 29:26.

31. Nach vierjähriger Tätigkeit verlässt die Leiterin der Kunsthalle, Dr. Antje-Britt Mählmann, Lübeck, um als Künstlerische Direktorin auf Schloss Moyland mit der Sammlung Beuys weiterzuarbeiten. ••• Das Marlistro, das Museumscafé in der Königstraße, betrieben von der Marli GmbH und Arbeitsstätte von 20 Menschen, darunter 10 mit Einschränkungen, schließt. ••• 8.509 Menschen waren in Lübeck arbeitslos gemeldet, damit ging die Arbeitslosigkeit um 1,5 Prozent zum Vormonat und um 17,2 Prozent zum Vorjahr zurück.

Erfolgreiches Geschäftsjahr der Sparkasse zu Lübeck

Von Burkhard Zarnack

Vor Eintritt in die Ausführungen zum jährlichen Geschäftsbericht der Sparkasse auf der Jahrespressekonferenz gilt es, einen kurzen Blick in die Schalterhalle des Hauptgebäudes in der Breiten Straße zu werfen, denn dort spiegelt sich ein Teil der Wirklichkeit des Krieges in der Ukraine wider: Lange Schlangen vor den Schaltern, geduldig in Reihe wartende Menschen, nur langsames Voranschreiten, denn das Prozedere der Kontoeröffnung nimmt Zeit in Anspruch. Auf die Frage, wie viele Menschen gestern und heute um Kontoeröffnung ersucht hätten, antwortete einer der Vorstände der Sparkasse, Oke Heuer: „Gestern waren es 100 und heute dürften es genauso viele werden.“

Der Krieg in der Ukraine war dann auch einleitendes Thema von Vorstand Frank Schumacher, bevor er die Jahresbilanz erläuterte. Diesen Krieg gibt es seit vier Wochen und niemand, so seine Worte, habe in Europa mit einer kriegesischen Auseinandersetzung gerechnet. Die Konten, die im Augenblick von den Ukrainern eröffnet werden, seien zunächst einmal für ein halbes Jahr kostenfrei, dieses gelte auch für Konten, auf denen für Ukraine-Hilfe gesammelt werde.

Schumacher kam dann auf die Jahresbilanz der Sparkasse zu Lübeck und führte aus, dass 2021 ein erfolgreiches Geschäftsjahr gewesen sei. Man habe wiederum mehr Kunden gewinnen können, das Darlehensvolumen sei z. B. auf 400 Millionen Euro gestiegen: 1/3 durch Privathaushalte, 2/3 durch Firmen.

Oke Heuer skizzierte mögliche Wendepunkte des laufenden bzw. des kommenden Jahres. Seit langem warten die Banken und Sparkassen auf eine Zinswen-



Der Vorstand der Sparkasse zu Lübeck auf der Jahrespressekonferenz: Frank Schumacher und Oke Heuer (Foto: Burkhard Zarnack)

de, die sich, bei allem Vorbehalt abzeichnen könnte. Heuer betonte Nachhaltigkeit als Ziel der Sparkassenberatung, hier insbesondere in der Wertpapierberatung, die inzwischen einen ganz anderen Stellenwert im Geschäft erlangt habe als noch vor einigen Jahren und die auch immer mehr junge Leute interessiere.

Die Sparkasse sei dabei, die Qualität ihrer Beratungstätigkeit anzupassen, und zwar durch ein Dialogzentrum, das seine Arbeit seit Oktober 2021 zunächst als Leuchtturmprojekt in der Filiale Ziegelstraße aufgenommen habe. Die Berater dort seien so geschult, dass sie sowohl digital als auch persönlich präsent beraten könnten. Die Pilotphase dauere an, aber Ziel sei es, solche „hybriden“ Beratungszentren im gesamten Verbreitungsgebiet

zu installieren. Zu diesem neuen Service würde auch das Motto der Sparkasse passen: „Wenn es um mehr als Geld geht.“

Das Thema der (Negativ-)Zinsen nahm danach einen gewissen Raum ein. Verantwortlich sei die Europäische Zentralbank (EZB) mit Christine Lagarde an der Spitze. Die Negativzinsen stießen auf Kritik, die Beibehaltung geschehe schon viel zu lange. Man verwies auf die derzeitigen Inflationsraten, ausgelöst nicht zuletzt auch auf dem Energiesektor: die letzten Wochen hätten diese Entwicklung eher weiter vorangetrieben.

Ein wichtiges Geschäftsfeld der Sparkasse zu Lübeck ist der Immobilienmarkt, der mit hohen Wachstumsraten einhergeht. „Er boomt nach wie vor“, wie Frank Schumacher ausführte. Die Sparkasse en-

gagiere sich sowohl im privaten als auch im gewerblichen Bereich dieses Marktes und erwarte weitere Zuwachsraten im nächsten Jahr.

Schumacher verwies in diesem Zusammenhang auf einen hohen Erneuerungs- bzw. Energieanpassungsbedarf z. B. von Einfamilienhäusern. Davon gebe es in Deutschland 30 Millionen Einheiten, die älter als 30 Jahre seien. Für diese Häuser gehe es nicht nur um Instandsetzungsmaßnahmen, sondern auch um die Anpassung an den veränderten Energiemarkt. Für beide Bereiche sei ein hoher Finanz- und Investitionsbedarf in den nächsten Jahren zu erwarten.

Auf die Entwicklung des Immobilienmarktes der Hansestadt Lübeck angesprochen, verwies Schumacher z. B. auf das in Planung befindliche Gewerbegebiet auf dem Areal des ehemaligen Obstgutes „Semiramis“ und auf Investitionen in der Tourismusbranche (z. B. Hotelbauten), die dank der Attraktivität Lübecks und Travemündes weiter hoch im Kurs stünden.

Fazit: Die Bilanz der Sparkasse zu Lübeck für das Jahr 2021 fällt trotz der



*Im Hintergrund: Lange Schlangen von Geflüchteten aus der Ukraine, die ein Konto bei der Sparkasse eröffnen wollen
(Foto: Burkhard Zarnack)*

Beeinträchtigungen durch die Pandemie mit einem Jahresüberschuss von sieben Millionen Euro positiv aus (genauso wie im Vorjahr). Zwar sei die Pandemie noch nicht überwunden, aber „über das Ergebnis, das wir erreicht haben, freuen wir

uns.“ Die Sparkasse erwartet allerdings, so Oke Heuer, dass die Zinsergebnisse weiter sinken werden. Das würde den Anpassungsdruck im Hinblick auf ein positives Geschäftsergebnis der Sparkasse weiter erhöhen.

Leserzuschrift

De dree Fichtenbööm bi de Lind'sche Villa (Standesamt)

An'n 16. Februarmaand 2022 sünd se fällt worden, de dree groten Fichten (picea pungens glauca -?-) in'n Gorden vun de fröhre Lind'sche Villa, hüüttodaags Standesamt, an de Ratzborger Allee.

Mit'n Hubsteiger weern se dorbi, de Rothelms-Mannslüüd mit Sekerheitsantöög, hebben de Fichten vun ünner ut mit ehr Motorsagen enttwiegt, hebben sik na baven börn laten un de Kronen kappt – weg weern se, de schönen dree Fichten, de wi siet sövenundörtig Johrn vun uns bevelste Dackwahnung in de Herderstraat över'n Balkon ut bekieken kunnen. Wi hebben se in uns halw Leven opwussen sehn.

Wind und Storm hebben se bewegt, aver se hebben standhollen. Wi kunnen jümmers vun'n Sessel ut de Windstärken in den Telgen vun de Bööm utmaken.

De Sicht würr nu frie op de Linnenbööm vun'n Brink un op denn' Toorn vun de Waterkunst. De dree Fichten hebben in de Vergangenheit denn' Rahmen för de Hochtietfiern op dat Achtergrundstück

bildet un denn' Verkehrslarm vun de Ratzborger Allee her afminnert. Veel Fotos vun de Hochtiedsgesellschaften op de Frietrepp hebben wiss ok disse dree Fichtenbööm as Achtergrund mit opnahmen. De letzten Grööt vun de Bööm kemen för uns as Krach vun de Smettermaschinen, wonehm de Reste vun jem verhäckselt worden sünd.

Horst Gädert

Treibsand

Tequila and the Sunrise Gang,
Support: Catapults

Ska-Punk,
Rock und
Reggae

Tequila and the Sunrise Gang: Wer in Schubladen denkt hat es bei Tequila & the Sunrise Gang wirklich nicht leicht. Die breite Instrumentierung inkl. dreiköpfiger Bläsersektion

ermöglicht den sechs Kiefern eine Dynamik wie kaum einer anderen Band. Der fliegende Wechsel zwischen treibendem Ska-Punk-Offbeat à la Less Than Jake und hymnenhaften Sing-A-Long-Refrains, wie man sie von Rancid kennt, verlaufen nahezu spielend und die unzähligen Hook-Lines bohren sich tief ins Ohr, um sich da für lange Zeit einzunisten.

Freitag, 15.04.2022

Willy-Brandt-Allee 9
Doors/Showtime 20.30/21.20 Uhr
Preis VVK 12 Euro



Ausbildung für Ihr Kind oder Enkel?

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe im Handwerk und Verwaltung

www.wascher-karriere.de

Ladies and Gentlemen: Sting!

Von Karin Lubowski



Eintrag ins Goldene Buch im Audienzsaal des Rathauses (Foto: Falk von Trautenberg)

Ist er wirklich in der Stadt oder ist es nur ein Gerücht? Im Theater war die Unruhe förmlich greifbar. Was bis zum Abend eigentlich streng geheim behandelt werden sollte, hatte seit dem Vormittag im Konjunktiv schon seine Runde gemacht: Gordon Matthew Thomas Sumner, weltweit bekannt als Sting, sei in der Stadt, um sich die Sonntagsvorstellung seines Musicals „The Last Ship“ anzusehen, das, inszeniert von Malte C. Lachmann, im Großen Haus zu sehen ist. Er kam zum Entzücken des teils ungläubig staunenden, teils erwartungsfrohen Publikums tatsächlich – nicht nur als Zuschauer, sondern auch, um seinen Song „Russians“ zu präsentieren, den er anlässlich des russischen Krieges gegen die Ukraine neu eingespielt hat.

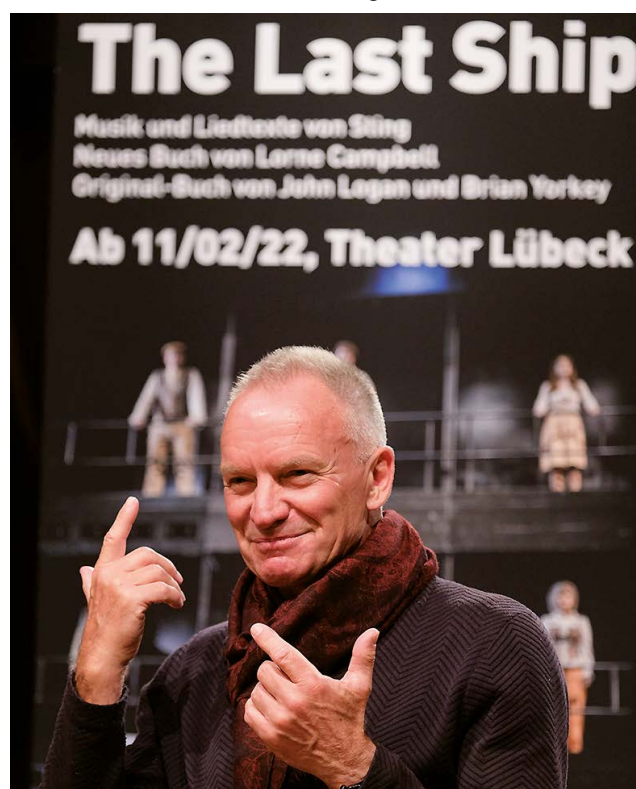
„Da! Da sitzt er!“ Auf der Bühne hatte das Spiel um den Niedergang einer britischen Werft noch nicht begonnen, da war Sting von zwei Kindern schon entdeckt. Tatsächlich hatte der wahrgemacht, was er im Video auf der Internetseite des Theater ankündigt hatte: vorbeizukommen und sich die Inszenierung eines Stückes anzuschauen, von dem Schauspielchef Pit Holzwarth sagt: „Für mich war es vom ersten Augenblick an klar, dass wir unter den Ersten sein müssen, die dieses Werk aufführen. Ich bewundere Stings Musik, seine kompositorischen Fähigkeiten und seine Texte.“ Das ist geschafft, Lübeck ist nach Koblenz das zweite deutsche Theater, das die 2014 in Chicago erstmals komplett als Musical aufgeführten Kindheits- und Jugenderinnerungen des Gordon Sumner auf

die Bühne bringt – und das erste in Deutschland, dessen Inszenierung der Komponist und Librettist besucht. Dass er dann da saß, nachdem er sich zuvor ins Goldene Buch der Stadt eingetragen hatte, sich einen Abstecker in die Marienkirche und den Blick in die Altstadtstraßen nicht nehmen ließ, ehe er sich ganz entspannt zu Fuß auf den Weg an die Beckergrube machte, um sich vor dem Vergnügen kurz Pressevertretern zu widmen, das ist Holzwarth zu verdanken. Der hatte im Schulterschluss mit dem gemeinsamen Gallissas-Theaterverlag so lange gehöhrt, bis Sting den freien Tag seiner Welttournee „My Songs“ zwischen einem Auftritt in Mannheim und dem geplanten in Leipzig für den Lübeck-Besuch nutzte (dass das Leipzig-Konzert ebenso wie das in Hamburg wegen Corona-Infektionen im Tour-Team abgesagt und verschoben werden mussten, war in Lübeck noch nicht zu ahnen).

Der Theaternachmittag in Lübeck jedenfalls hatte für das Publikum seine ganz eigene Choreografie. Am Anfang stand der erste Teil einer Aufführung, die dem

hervorragenden Ruf der Inszenierung alle Ehre machte. Der Pause, in der die oben erwähnten beiden Kinder sich den schnellsten Weg zu dem schlanken, dunkel gekleideten Mann mit den stoppelkurzen Haaren suchten, um Autogramme zu ergattern, folgte ein zweiter, ebenso leidenschaftlich gespielter Teil. Und dann: „Ladies and Gentlemen: Sting!“ Schauspieler Andreas Hutzel, der im Musical mit der Figur des Jack White die Rolle übernimmt, die auch Sting schon gespielt hat, wies zur Seitenloge. Von dort kam tatsächlich der Singer-Songwriter, Musiker, Schauspieler, Humanist und Aktivist, eine Gitarre in der Hand, begrüßte das Publikum, beglückwünschte das Ensemble und sang, begleitet von der Cellistin des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck, Caroline Metzger, „Russians“. Videoaufnahmen, eigentlich im Haus an der Beckergrube streng verboten, wurden an diesem Nachmittag dutzendfach gemacht – auch auf der Bühne, denn für die 13 Darsteller und Darstellerinnen war der Sting-Moment ein ebenso außerordentlicher wie für die Zuschauerinnen und Zuschauer.

Die Ballade „Russians“ hatte Sting schon 1985 unter dem Eindruck des Kalten Krieges für das Solo-Debütalbum „The Dream of the Blue Turtles“ geschrieben. „Ich hätte nie gedacht, dass sie wieder



Sting

(Foto: Falk von Trautenberg)

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



relevant werden würde“, sagte er. 2022 soll der Song helfen, „für die tapferen Ukrainer, die gegen diese brutale Tyrannei kämpfen, und auch für die vielen Russen, die trotz Androhung von Verhaftung und Inhaftierung gegen diese Empörung protestieren“, via digitalen Plattformen Spenden zu generieren. „Was uns retten könnte, mich und dich, ist, dass die Russen ihre Kinder auch lieben“, heißt es in dem Lied. Er wolle die nächsten Konzerte seiner laufenden Tournee mit der Ballade eröffnen, hatte Sting am Nachmittag gesagt. An seiner Seite wird er dabei zwei Cellisten aus der Ukraine haben – „eine Geste der Solidarität“.

Der Beifall des berauschten Theaterpublikums war heftig – und Sting steigerte den Rausch noch, indem er, ohne sich groß anbetteln zu lassen, mit seiner Interpretation des Musical-Titels „The Last Ship“ eine Zugabe spendierte, in die das Ensemble einstimmte. Am Ende wusste keiner so genau zu sagen, was bewegender war: Den großen Star im relativ kleinen Lübeck-



Sting auf der Bühne des Theaters Lübeck

(Foto: Falk von Trautenberg)



Sting mit einem Teil des Ensembles von „The Last Ship“

(Foto: Falk von Trautenberg)

cker Theater zu erleben oder eine sehr bescheiden auftretende und damit wirklich große Persönlichkeit, die sich voller Interesse für die Menschen und Dinge rechts und links neben ihm zeigte.

In Hamburg und Bremen sei er schon gewesen, hatte er am Nachmittag mit Blick zurück auf die Anfänge seiner Künstlerkarriere erzählt, und dass ihm die Stadt an der Trave gefalle – auch, weil sich hier ein Stück Geschichte seiner Heimatstadt Wallsend spiegelt. Er sei mit einer Werft in der Nachbarschaft aufgewachsen, doch er habe die harte und gefährliche Arbeit dort nicht tun wollen, also sei er gegangen. Heute lebt sein Bruder noch in der 42 000 Einwohnerstadt, die ebenso wie Lübeck den Niedergang der Werften erlebt hat. Diesen Lauf der Zeit hat er in „The Last Ship“ festgehalten.

Heinrich und Thomas Mann im Briefwechsel – eine Neuedition

2012 erwarb das Buddenbrookhaus 81 Postkarten von Thomas an Heinrich Mann, 2017 wurden 31 Briefe und Postkarten von Thomas an seinen Bruder in der Feuchtwanger Memorial Library entdeckt. Nach einer ersten Sichtung war klar, dass der bereits veröffentlichte Briefwechsel erneuert werden musste. Anlässlich des 150. Geburtstages von Heinrich Mann 2021 ist die Neuauflage im S. Fischer Verlag erschienen, angewachsen von ca. 500 auf gut 800 Druckseiten, ergänzt um 16 Fotografien besonders interessanter Postkartenmotive. Den Stellenkommentar besorgte Katrin Bedenig, Leiterin des Thomas-Mann-Archivs in Zürich, die Einleitung mit umfassender Neubewertung übernahm Hans Wißkirchen, Direktor der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck.

Der erste erhaltene Brief datiert vom 24. Oktober 1900, der letzte vom 14. Juli 1949. Schon die erste kommentierte Briefausgabe, die Hans Wysling um 1970 herausgab, und die zuletzt 1995 mit Ergänzungen gedruckt wurde, bestand überwiegend aus Stücken von Thomas Mann. Dieses Ungleichgewicht hat sich jetzt noch einmal verstärkt. Gegen rund 280 Briefe und Postkarten von Thomas stehen rund 90 von Heinrich. Trotz dieses Umstandes haben die Herausgeber Hans Wysling und Hans Wißkirchen im Abstand von etwa 40 Jahren die Gelegenheit genutzt, das Bruderverhältnis als Ganzes in den Blick zu nehmen: Der Bezug zum Anderen ist für beide der ungleichen Brüder von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung eines jeden von ihnen gewesen, und der Briefwechsel legt davon beredtes Zeugnis ab.

In späten Jahren erinnern sie sich an selbige gemeinsame Kindheitsstunden und an jugendlichen Übermut, unvergessen bleibt aber auch das lange Schweigen zwischen 1915 und 1922, als der ältere den jüngeren durch sein Vorbild dazu bewegt, sich der veränderten geschichtlichen Wirklichkeit zu stellen. Was Hans Wysling mit vorsichtigen psychologischen Deutungen begann,

ist von Hans Wißkirchen zu einem beeindruckenden Gesamtbild auf überschaubar knappem Raum ausgearbeitet worden. Es ist auch eine Synthese der Ergebnisse der Forschungen zum Bruderverhältnis der letzten Jahrzehnte.

Schon zwei Jahre nach dem Erscheinen von Buddenbrooks sei Thomas Mann fest davon überzeugt gewesen, der bessere Schriftsteller zu sein. Im sogenannten Vernichtungsbrief vom Dezember 1903 zerreißt er Heinrichs Roman *Die Jagd nach Liebe*. Aber Wißkirchen warnt davor, die

mas Mann im Kern skeptisch gegenüber den Romanen des Bruders, während Heinrich zum Bewundernden wird, spätestens und uneingeschränkt seit dem Zauberberg.

Wißkirchens zentrale Maßorientierung ist der Bezug der Brüder zur geschichtlichen Wirklichkeit im Handeln und Schreiben. Während Thomas Mann sich seit Mitte der 1920er-Jahre ganz allmählich immer klarer den sozialen und politischen Realitäten annähert, zum bewussten Europäer und Weltbürger wird, der das Exil in den USA auch als eine Art Befreiung von

deutscher Enge erlebt, verliert Heinrich am Ende des französischen Exils den Glauben an eine Zukunft. „Überaus wehmütig“ nimmt er Abschied von Europa, als das rettende Schiff 1940 den Hafen von Lissabon verlässt.

Gemeinsam stritten die Brüder in der Weimarer Republik gegen den immer bedrohlicher werdenden Nationalsozialismus, für beide wird mit Beginn des Exils der Bezug zur Herkunft, zu Lübeck, wichtig: „Ohne Geburtsstätte kein Weltbürgertum“, sagt Heinrich 1935 an Thomas Manns 60. Geburtstag.

Folgt man, wie Hans Wißkirchen, dem Ton der Briefe Heinrichs, dann bewegten sich seine letzten Lebensjahre zwischen „Gottergebenheit“ und „Resignation“. Die Entwicklung seines Bankkontos nach 1945, so wie es der FBI lückenlos dokumentierte, spricht eine andere Sprache, Manfred Flügge resümiert augenzwinkernd: „Er war fast wohlhabend, aber nicht reich“. Auch wurde sein Roman *Henri Quatre* sofort nach Kriegsende neu

verlegt, und in der Ostzone erschien sein Memoirenbuch *Ein Zeitalter wird besichtigt*, ebenfalls in stattlicher Auflage. Nicht zu vergessen sind die Ehrungen, Auszeichnungen und Angebote, die ihm die junge DDR zuerkannte. Heinrich konnte das still aus der Ferne genießen, blieb aber, so eine andere Sicht, an der Seite des geliebten Bruders in Kalifornien. Ihn schätzte er als den einzigen Menschen, der ihn verstand.

Manfred Eickhölder

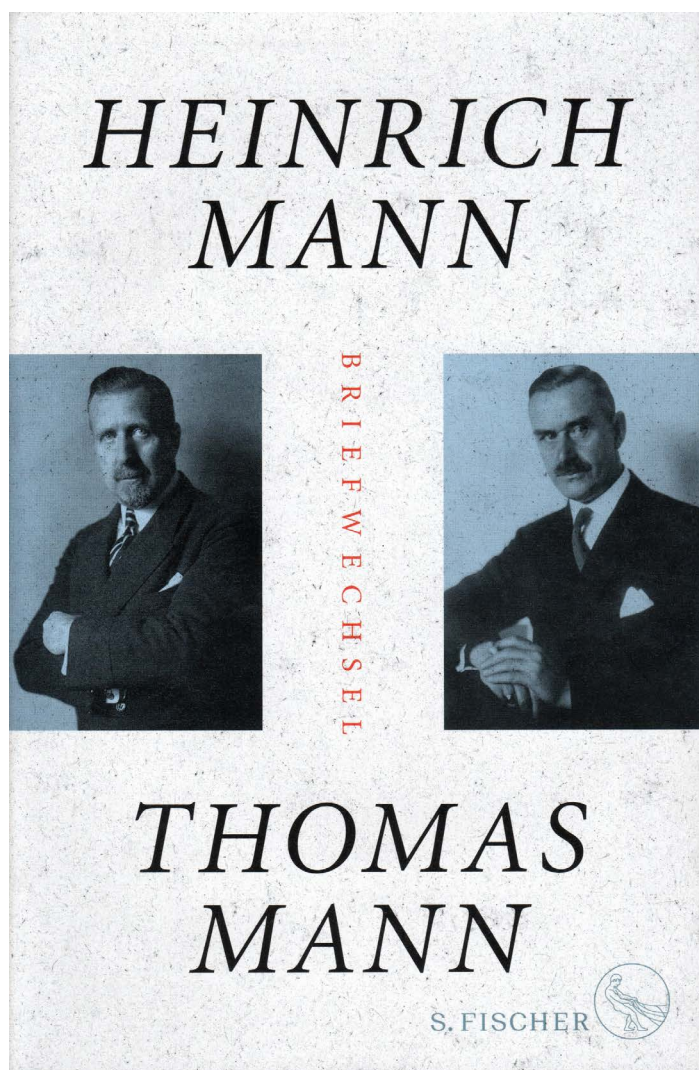


Foto: S. Fischer Verlag

Urteile zu übernehmen. Thomas Mann habe sich schon früh zum Kenner des literarischen Feldes entwickelt und dabei sorgfältig bedacht, was einem deutschen Lesepublikum zuzumuten ist und was vom Publikum erwartet werde. Heinrich dagegen sah sich ab dem Roman *Schlaraffenland* (1900) als Außenseiter: modern, international, romanisch, sozial gestimmt. Auch hatten beide ein fundamental verschiedenes Verhältnis zur Körperlichkeit, zur Sinnlichkeit. Lebenslang bleibt Tho-

Im Schleudergang der Gefühle

„Was man von hier aus sehen kann.“ Wie aus dem Nichts hat dieser Roman von Mariana Leky vor fünf Jahren seinen Siegeszug angetreten. 65 Wochen lang war der Titel auf der Spiegel-Bestsellerliste zu finden und spätestens seit die unabhängigen Buchhändler ihn 2017 zu ihrem Lieblingsbuch kürten, ist der Roman so etwas wie unser aller liebes Buch. Im Theater Combinale hat Intendantin Sigrid Dettlof die Geschichte vom Leben, Lieben und Sterben in einer nahezu magisch verwobenen Gemeinschaft zu einer Bühnenfassung geformt. Nun feierte es unter der Regie von Mignon Remé Premiere: Ein ganzes Dorf, gespielt von zwei Personen in zwei Stunden, ein Stück das das Potential hat, zu einem Lieblingsstück zu werden.

Über dem Dorf liegt ein Zauber. Ob ein guter oder ein böser, ist dabei nicht die Frage, das Zauberhafte liegt vielmehr darin, dass alles mit allem und jeder mit jedem zusammenhängt. Mittendrin lebt Luise, die bei ihrer Großmutter Selma aufwächst. Sie erlebt früh, was das Leben parat hat: Freundschaft und Verlassenwerden zum Beispiel, freundliche Nachbarn

und grimmige, die Lust am Leben und den Tod. Der kommt, das ist dörfliche Gewissheit, wenn Großmutter Selma von einem Okapi träumt. Man weiß nicht, wen es treffen wird, die Zeit zwischen Traum und Tod vergeht mit nervösem Bestreben, Leben zu ordnen.

Ein Zauber liegt auch über der Bühne, auf der Sigrid Dettlof und L. Christian Glockzin Personen und Situationen erstehen lassen. Eine Nuance in der Gestik, eine kleine Veränderung in der Körperhaltung, eine präzise austarierte Tönung in der Stimmfarbe – mehr brauchen die beiden nicht, um die Dorfgemeinschaft auf die Bühne zu holen: Luise und Selma, Selmas verstorbener Mann, den Optiker, der Selma ein Leben lang unerwidert liebt, Luises sanften Jugendfreund Martin und ihren Ich-zentrierten Vater, Martins Vater Palm, der sich nach dem Tod seines Sohnes vom brutalen Saulus zum frommen Paulus wandelt, den buddhistischen Mönch Frederik, die ewig schlechtgelaunte Marlies oder Elsbeth, die auf Übersinnliches vertraut.

Urkomisches und Tieftrauriges spielt sich in der engen Dorfgemeinschaft ab.

Der unappetitliche Kartoffelbrei, vor dessen Verzehr Martin seine Freundin rettet, indem er ihn in der Hosentasche verschwinden lässt, verschafft ihm die Misshandlung des Vaters. Da ist der Optiker, der kofferweise niemals abgeschickte Briefentwürfe an Selma verwahrt. Oder Luises Vater, Selmas Sohn, der sein Inneres zum therapiebedürftigen Notstandsgebiet erklärt und seinen Schmerz in einer Gabe an die Mutter ausdrückt: ein riesiger Hund. Sie müsse mehr Welt in ihr Leben lassen, verlangt der Sohn von Selma. Aber ist die Welt mit ihrem Verbindenden und Trennenden nicht auch im kleinen Dorf vorhanden – oder was ist das, was man von hier aus sehen kann?

Man wähnt sich im Schleudergang der Gefühle, während es auf der Bühne doch ganz gelassen zugeht. Und ja: die Bühne (Angelika Winter)! Auf der dominieren Bilderrahmen unterschiedlicher Größe, die mal ein Haus sind, mal ein Bild, mal ein Fenster, in das hinein oder aus dem herausgeschaut wird – und die einrahmen, was die Zuschauenden von ihren Plätzen aus sehen können. Karin Lubowski

Ausstellung

Defacto Art

Kunsttankstelle, 8. bis 17. April 2022

Nicole Staden

„Faces“ – Gesichter im Fokus

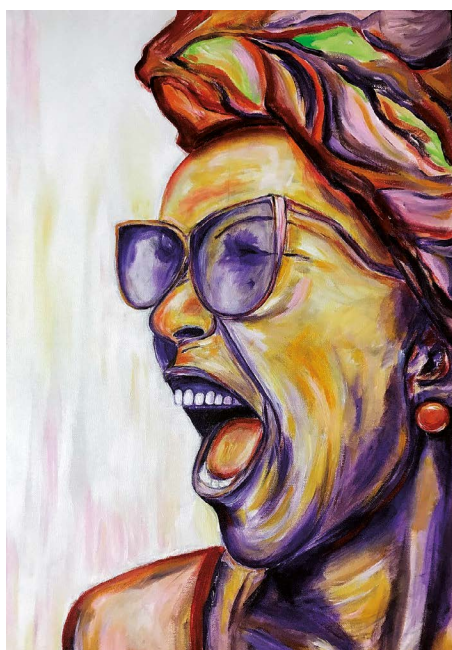
„Es gibt eine Menge Menschen, aber noch viel mehr Gesichter, denn jeder hat mehrere.“ Dieser Satz aus Rainer Maria Rilkes

Werk „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ aus dem Jahre 1910 hat es der Lübecker Künstlerin Nicole Staden angetan. Gesichter sind vielfältig, anpassbar, oft nicht fassbar. Sie sind Ausdruck, geben Eindruck und doch bleiben sie geheimnisvoll. In der Kunsttankstelle sind im April die zum Teil sehr farbintensiven und großformatigen Acrylporträts der Künstlerin zu sehen. Manche der Portraits muten wie Serien an, manche stehen allein. Manche sind freudig und bunt, manche still und monochrom und jeder Betrachter wird etwas anderes sehen. Es stellt sich die Frage: Wer spricht mich persönlich an und warum? Die Bilder sind eine Einladung hinter die eigene Fassade und Maskerade zu schauen und vielleicht eine neue Facette zu

entdecken, getreu dem Motto von Nicole Staden „Grenzen existieren nur im Kopf“.

Vernissage: 8. April 2022, 19 Uhr

Öffnungszeiten: Do/Fr 16 bis 19, Sa/So 13 bis 18 Uhr, Eintritt frei



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Herausragend: Brittens „The Turn of the Screw“ im Großen Haus

Nach „Owen Wingrave“ brachte Lübecks Musiktheater mit „The Turn of the Screw“ eine zweite Kammeroper Benjamin Brittens im Großen Haus äußerst erfolgreich heraus, ein surreales Meisterwerk, mit psychoanalytischen Tiefen und Untiefen, Geistererscheinungen, pädophilen Anspielungen und einer morbiden Atmosphäre im spätviktorianischen England. Alles changiert und bleibt in der Schwebe, nichts wird klar ausgesprochen. Das 1954 bei der Biennale in Venedig uraufgeführte Werk folgt im Libretto von Myfan-

wy Piper einer Novelle von Henry James. Dass Lübecks Theater wieder eine Kammeroper in schmaler Besetzung mit dreizehn Instrumentalisten produziert, ist der Vorsicht in Corona-Zeiten geschuldet, zudem als Lübecker Erstaufführung eine angebrachte Nachholaktion angesichts des Rangs der Oper. Es geht um eine Gouvernante ohne Namen, die vom Vormund zweier Waisenkinder, der unbeheligt bleiben will, zur Betreuung der Kinder auf das Landgut Bly engagiert wird. Die Gouvernance folgt, besorgt, was sie erwartet, der Verpflichtung, findet in Bly die Haushälterin Mrs. Grose sowie die Kinder Miles und Flora vor. Schon bald bemerkt sie geisterhafte Gestalten, Tote, die herumspuken: Den ehemaligen Diener Peter Quint und die vormalige Gouvernante Miss Jessel, die die Kinder beherrschen und zum „Bösen“ verführen wollen. Ein schwebender Gedanke an Missbrauch taucht auf. Die neue Gouvernante nimmt den Kampf auf, kommt Miles näher, der beim Aussprechen des Namens Quint und Singen des „Malo“-Liedes (Lat. Ich möchte lieber) stirbt. Offen endet das Werk, mit einer Gouvernante, die die Unschuld ihrer puritanischen Herkunft verloren hat.

Der Regisseur Stephan Lawless misstraut dem Realitätsgehalt der Geistererscheinungen und verpasst dem Werk eine Rahmenhandlung, in der sich die hysteri-



Nataliya Bogdanova (Flora), Wolfgang Schwaninger (Quint)

(Foto © Jochen Quast)

sche Governess (offenbar in den Vormund und auch Miles verliebt) in einer Klinik befindet, behandelt von einem Arzt, der ihr Tagebuch besitzt und sie in einem Psychodrama zur Rekapitulation des Geschehens bringen will. Darauf folgt die eigentliche Handlung. Britten hat jeweils acht Szenen in zwei Akten geschrieben, die durch eine Art Filmbliquen verbunden sind. Am Ende des Prologs erscheint eine Zwölftonreihe, aus der das gesamte motivische Material entwickelt wird, die tonal grundiert ist und in 15 Variationen der Zwischenspiele durchgeführt wird. Dabei entsprechen die ersten sechs Töne, schrittweise angeordnet, der A-Dur-Skala für die Gouvernante, die letzten sechs der As-Dur-Reihe der Welt der Geister. Die Tonfolgen schrauben sich nach oben, im zweiten Akt wieder herunter. Britten folgt musikalisch soartig der Schraubendrehung des Titels wie zudem die Handlung. Die Bühne (Frank Philipp Schößmann, auch Kostüme) teilt durch einen weißen Vorhang das Behandlungszimmer von der Durchsicht zu den Orten der weiteren Entwicklung, die Kostüme sind der Zeit angepasst. Falk Hampel sorgt für eine sinnfällige Lichtführung. Der Regisseur lässt die Szenen mit äußerster Präzision spielen: Die Bedrohlichkeit der Geisterwelt, die Natürlichkeit alltäglichen Handelns, die suchende Gouvernante – eine schnörkellose Personenregie in beklem-

mender Bilderfolge, wobei die Schraube immer fester angezogen wird. Evmorfia Metaxaki singt und spielt die Gouvernante überragend, mit strahlendem Sopran gestaltet sie alle Feinheiten der Melodie und beeindruckt durch ein reiches Arsenal an emotionalen Stadien. Miles ist Jakob Gepert von der Chorakademie Dortmund mit lupenreinem Knabensopran und kindlich naiver Frische sowie spürbarer Traumatisierung. Nataliya Bogdanova aus dem Lübecker Opernstudio überzeugt stimmlich und darstellerisch ausgewogen als Flora, ebenso wie die gutmütige Haushälterin Mrs. Grose von Wioletta Hebrowska, die stimmlich glänzt und über ein breites Darstellungsrepertoire verfügt. Quint und den Prolog bringt Wolfgang Schwaninger mit verführerischen Melismen seines schönen Tenors, überzeugend in der emotionalen Darstellung des Bösen. Und Sabina Martin als Miss Jessel gehört zu den Geistern und besticht durch sängerische Kraft wie auch hintergründiges Spiel.

Am Pult steht der Erste Kapellmeister Takahiro Nagasaki, der die farbenreich changierende Tonsprache mit den Solisten der Philharmoniker sensibel nachzeichnet und ein besonderes Gespür für die besondere Farbpalette Brittens in der prägnanten Zeichnung von Personen und Entwicklungen beweist. Es gab langen Beifall im Stehen. *Wolfgang Pardey*

Mittler zwischen Kunst und Publikum

Kritisches (zu Kritikern) von Günter Zschacke

Seit altersher ist umstritten eine Person, die bei einer künstlerischen Veranstaltung ihren Platz einnimmt, um bald darauf ihre Meinung öffentlich kundzutun. Und das ungefragt, aber immer wieder neugierig erwartet, nicht zuletzt auch von den Künstlern. Die Rede ist vom Kritiker, einst ein Zerberus fast ausschließlich männlichen Geschlechts. Immer wieder schwingt er sich auf zum Richter, urteilt – und macht es doch selten jemandem recht. Woher nimmt er sich das Recht, woher sein Urteil?

Zunächst: Es gab und gibt den Neutralen, der mit der Meinung hinterm Berg hält und mehr eine Mischung aus Berichterstattung, historischem Exkurs und vielleicht Werkanalyse absondert, der meist lobhudelt und nie „kritisiert“. Entweder ist sein fachliches Fundament dürftig oder er ist ein ungemein positiver Mensch oder er mag nicht anecken. Denn wer austeilt, muss auch einstecken können.

Wenn er sich seiner Verantwortung als Mittler bewusst ist, hat er einen Wissensvorsprung: sein Metier studiert, sich eingearbeitet in künstlerisches Wesen und beizeiten eine Portion Erfahrung zusammengetragen. Obwohl nicht immer selbst praktizierender Musensohn, ist er ein Fachmann und steht dabei den Künstlern ebenso nahe wie den Zuschauern, Zuhörern und Betrachtern. In dieser Situation sind allerdings Konflikte vorprogrammiert.

Da er seine Position bezogen hat zwischen Bühne und Rang, zwischen Podium und Parkett, zwischen Kunstwerk und Betrachter, spürt er nicht selten in sich eine Spannung – und ist nicht davor gefeit, sich gelegentlich einer Seite etwas (mehr) zuzuneigen. Nimmt er etwa die Künstler in Schutz oder zeigt er mehr Verständnis für die Haltung des Publikums? Soll er betonen, dass ein ungeübter Pianist einen unbefriedigend intonierenden Sänger begleitete – oder dass das Publikum in Begeisterung ausbrach, weil es die Defizite nicht hörte? Es ist längst nicht mehr jeder ein Kenner, sondern häufig nur noch Konsument.

Also brütet der Kritiker und spürt der nächsten Frage nach: Wem dient er denn? Antwort: Gleichmaßen Kunst und Publikum, am wenigsten sich selbst, erst recht nicht, wenn er Eitelkeiten zumal

Karlheinz Meyer: „Leider sind mir die Hände gebunden“ (Radierung 1992) – so sah der Künstler die Arbeit der Kritiker (Foto und Werk © Günther Zschacke)

in Stil und Zuweisung von Lob und Tadel pflegt.

Es darf ihn nicht scheuen, wenn ihm ein Künstler unterbreitet, er sei bei der Premiere nicht gut gewesen, weil seine Oma Zahnweh hatte oder Schlimmeres. Der Kritiker muss auch den Vorhaltungen standhalten, den heimischen Künstler mit Nachsicht behandelt, den hochkarätigen Gast aber arg gerupft zu haben. Denn er beachtet: Wer einen großen Ruf einzulösen hat und teuer gehandelt wird, wird besonders unter die Lupe genommen – wie es ja auch im Sport für Regional- und Bundesliga gehandhabt wird.

Aufgabe des aufrechten Kritikers bleibt, seine Meinung so gut wie möglich objektiv zu halten. Es geht darum, einen Weg finden zu wollen zwischen den Intentionen von Künstlern und den Erwartungen des Publikums – und dabei unabhängig zu bleiben. Das war nie ganz leicht, es wird noch schwerer angesichts der immer subjektiver und ungnädiger werdenden Einstellung der Freizeitgenossen.



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

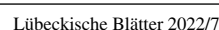
DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

für das am 23. April erscheinende Heft 8 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, dem 12. April 2022 Redaktionsschluss.



Leserzuschrift

Über Freiheit

Artikel vom 26.3.22

Wie wohltuend war es, den umfassenden Beitrag von Hans-Peter Löser über die Freiheit zu lesen, in dem viele Aspekte dieses Begriffes, der in den letzten Wochen häufig als Rechtfertigung vieler Verhaltensweisen der Menschen erhalten musste, genannt wurden. Leider, und dies kann bei einer solch komplexen Materie nicht ausbleiben, blieb die Darstellung im Vagen was die Handlungsweisen der Menschen betrifft. Die Schiefelage in der Zitierung und Heranziehung des Begriffes „Freiheit“ möchte ich noch einmal aus meiner Sicht deutlich machen:

Es wurde immer wieder betont, dass man sich die Freiheit zu tun und zu lassen, was man möchte, nicht nehmen lassen wolle, schließlich wären diese Regeln eine Einschränkung der Freiheit jedes Einzelnen. Was bedeutet eigentlich Freiheit? Es ist für eine Antwort hilfreich, die Aufklärer zu zitieren, die den Begriff der „Freiheit“ definierten, so meinte Kant: „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des Anderen beginnt.“ Dieser ordnungspolitische Grundsatz, der unser Leben in einer Gemeinschaft regelt, findet sich auch im Grundgesetz wieder:

Art 2 (1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

(2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

Leider haben, wenn ich dies richtig mitbekommen habe, alle noch handelnden Politiker es nicht gewagt, auf die Pflichten hinzuweisen, die sich logischerweise aus der Freiheit ergeben, sondern lediglich auf die Freiheitsrechte, die zu achten wären, hingewiesen. Leider haben die Medien diesen Standpunkt lediglich referiert und weiterverbreitet, statt ihn richtigzustellen oder zu relativieren, indem sie auf die Pflichten hingewiesen hätten. Dies ist leider fatal, denn heute pochen viele Menschen auf ihre individuellen Freiheiten ohne „den Nächsten“ zu sehen, um einen meist religiösen Aspekt zu erwähnen, der auch die Regelung des Zusammenlebens zum Inhalt hat. Sollte ich rechtlich etwas falsch verstanden oder den Politikern und Journalisten mit meiner Darstellung Unrecht getan haben, so wäre ich für eine Korrektur dankbar.

Arndt Schnoor

Litterarisches Gespräch

im Gartensaal der Gemeinnützigen

Donnerstag, 21. April 2022, 19.30 Uhr
Dr. Alexej Baskakov: Fjodor Dostojewski (1821-1881) – Unser Zeitgenosse

Themen und Ideen, mit denen sich Dostojewski auseinandersetzte: Sucht, Krankheit, politischer Radikalismus, moralische Verantwortung, Versuchung der Vernunft durch das Irrationale, komplexe Beziehungen zwischen „Ost“ und „West“ – sie bleiben 140 Jahre nach seinem Tod aktuell. Dostojewski hat nicht nur wesentliche Inhalte der modernen Psychologie vorausgesehen, sondern auch die sozialen Katastrophen des 20. Jahrhunderts vorausgesehen und vor ihnen gewarnt. Der Vortrag wirft ein Licht auf die Schwer-

punkte seines Werkes und seinen Einfluss auf die moderne Kultur.

Bitte beachten Sie die aktuellen Corona-Regelungen.

Dienstagsvorträge

Dienstag, 12.04. 2022, 19.30 Uhr
Das Eis wird dünn ... Eine Analyse der ökologischen Lage der Menschheit
Prof. Dr. Carsten Niemitz, Mölln

In diesem Vortrag werden Basis- und Hintergrundinformationen einer Anzahl verschiedener Bereiche, die die Fragen des Klima- und Umweltschutzes betreffen, zusammengeführt und ein Blick für die ökologische Vernetzung der Umweltprobleme erarbeitet. In die Darstellung der Themen wird jeweils eingeflochten, mit welchen Klima- und Umweltschutzmaßnahmen Jede/r selbst einen Beitrag leisten kann.

Gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck

!!ACHTUNG!!

Im Theaterhaus der Gemeinnützigen, Königstraße 17

Eintritt frei

Dienstag, 19.04.2022, 19.30 Uhr
Vom richtigen und falschen Denkmalschutz

Dr. Dankwart Guratzsch, Frankfurt

Immer wieder geraten Denkmalschutzentscheidungen in den Widerstreit zu anderen Denkmalschutzvorstellungen. Wie verbindlich ist die Charta von Venedig noch für das 21. Jahrhundert?

Gemeinsam mit dem Ortskuratorium Lübeck der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Eintritt frei

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
 Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
 Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P.): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,60. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-207
 E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2022

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



Suchen
und **finden**
in deiner
Umgebung.

www.gewusst-wo.de